

:LEBEN

Seine Mutter verlassen ...

Von schmerzhaften, aber wichtigen Ablösungsprozessen



„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen ...“

1. Mose 2,24

So einfach steht es da. Wenn es nur so einfach wäre. Oft spricht die Bibel von Tatsachen, die in der Praxis einen langen Prozess beschreiben. Auf der einen Seite ist es ein schöner Prozess, wenn Eltern sehen, wie ihre Kinder erwachsen werden und ihr Leben selbst gestalten. Wir sind Eltern, die dies nun schon fünfmal erlebt haben. Inzwischen dürfen wir uns an 13 Enkeln erfreuen.

Es ist einfach schön mitzuerleben, wie unsere Kinder ihre Ehebeziehung aufgebaut haben und eine neue Familie gegründet. Andere Eltern leiden, weil ihre Kinder diese Schritte so nicht vollziehen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob sie heiraten oder allein leben. Erwachsen werden muss jedes Kind. Der Ablösungsprozess ist nicht zu umgehen.

Nun heißt mein Thema: „Die Mutter verlassen“. (Siehe dazu auch mein Artikel in PERSPEKTIVE 06-2007: „Vater und Mutter verlassen“.) Unsere Kinder fragten mich, ob man Mutter und Vater überhaupt trennen kann. Ja, es ist verständlich, wenn sie so reagieren, denn wir führten ein Familienleben mit Mutter und Vater. Leider ist dies nicht immer so. Deshalb darf man schon darüber nachdenken, was es bedeutet die Mutter zu verlassen. Da gibt es heute z.B. in unserem Land über 2 Millionen Alleinerziehende. Da gibt es keinen Vater, oder er wird von den Kindern nur ab und an besucht. Es gibt die Familien, die aus mehreren Familien zusammengewürfelt sind. In diesen entsteht bei manchem Kind keine richtige Beziehung zum Stiefvater. Auch haben die Stiefväter oft kein sehr gutes Verhältnis zu den Kindern ihrer Partnerin. Dies sieht man daran, dass von Stiefvätern oft Straftaten an den Kindern ausgeführt werden.

Auch in nach außen normalen Familien kann der Vater abwesend sein, wenn er beruflich überfordert ist, viele Tage auswärts arbeitet oder ein Suchtproblem hat. Gerade in solchen Situationen entsteht eine viel engere Beziehung zwischen der Mutter und den Kindern. Auch dann, wenn Mütter ihre Aufgabe allein darin sehen, ganz



für ihre Kinder da zu sein, entsteht oft eine engere Beziehung, als zum Vater.

Durch all diese Umstände kann man schon sagen, dass das Loslassen der Mutter von ihrer Seite und von der Seite der Kinder in den meisten Fällen schwieriger ist, als es sich bei den Vätern darstellt. Dann ist auch ein Unterschied im Ablösungsprozess bei den Söhnen und den Töchtern festzustellen. Allein durch die schöpfungsgemäße Beziehungsorientiertheit ist das Loslassen für das weibliche Geschlecht intensiver.

Wenn die Kinder aus dem Haus gehen, behält der Vater weiter seinen Beruf. Die Mutter verliert oft ihre Hauptaufgabe. Besonders schwierig wird es dann, wenn keines der Kinder in der Nähe wohnen bleibt. Dies erleben wir in unserer Familie und spüren, wie schwer es gerade für die Mutter ist.

Hier ein kurzer Hinweis auf die drei Ebenen des Ablösungsprozesses.

1. Die finanzielle Ebene: Eine besondere Aufgabe für die Eltern ist es, ihren Kindern den rechten Umgang mit Geld beizubringen. Dazu gehört vor allen Dingen die rechte Geldeinteilung und -verwaltung. Zum eigenverantwortlichen Leben gehört eben auch dazu, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Dies müssen Eltern ihren Kindern beibringen. Die Zeit des „Hotel Mama“ hat mal ein Ende. Man kann nicht am finanziellen Trof der Eltern hängen bleiben.

2. Die physische Ebene: Dies kann mitunter eine räumliche Trennung bedeuten. Auf jeden Fall ist es ganz wichtig, dass Kinder irgendwann einmal aus der Wohnung der Eltern ausziehen.

Jede junge Familie muss ihr eigenes Familienleben aufbauen und gestalten. Dies muss nicht dem der Eltern gleichen. Ich denke, den Müttern fällt es schwerer alle Fäden loszulassen.

Wiederum nutzen manche erwachsene Kinder die Gutmütigkeit der Mütter aus. Da sollten auch die Väter ihre Hauptrolle wahrnehmen und Grenzen ziehen.

3. Die emotionale Ebene: Diese Ebene ist die schwierigste Ebene von den Dreien. Dabei stellt sich die Frage, wie erhalte ich mir ein gutes Verhältnis zu meinen Söhnen und Töchtern, ohne mich in ihr Leben einzumischen? Hier sind ganz praktische Fragen von Bedeutung. Wie oft besucht man sich? Wie oft pflegt man Kontakt, besonders per Telefon, damit man als Eltern nicht aufdringlich wirkt? Hier sind in den allermeisten Fällen die Mütter mehr gefordert, als die Väter. Da sollte auch Rücksicht genommen werden auf das wesentlich größere Mitteilungsbedürfnis der Frauen. In allen familiären Fragen wird immer wieder deutlich, dass es viel Weisheit braucht. Deshalb ist die Aufforderung des Jakobus von großer Bedeutung: „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden“ (1,5). Gott dürfen wir all unser Unvermögen nennen, er macht uns keine Vorwürfe, sondern gibt uns bereitwillig Weisheit.

:LEBEN Seine Mutter verlassen ...



Ich habe mehrere junge Paare um eine kurze Stellungnahme zu diesem Thema gebeten. Hier will ich nun einige Anregungen von ihnen weitergeben.

Eine junge Mutter von vier Kindern schreibt:

„Wenn man heiratet, ist es oft schwer, sich zu entscheiden zwischen dem, wie es die Eltern immer gemacht haben und dem wie WIR es nun wollen. Da gibt es Festlegungen aus der Kindheit, Traditionen und auch Ängste vor der Meinung der Eltern, die die Entscheidung mitbestimmen.

Uns ist es sehr wichtig, dass man sich diesen Fragen und Gefühlen stellt. Ich lebe nicht mehr unter der Führung der Eltern, sondern bin für mich und meine Ehe verantwortlich. Was ich beobachtet habe: Töchter ziehen eher ihre eigenen Mütter zu Rate als die Schwiegermütter. Für mich ist es schwer, mich nicht für meine Mutter/ Eltern verantwortlich zu fühlen. Das gute Gefühl Dankbarkeit auszudrücken und auch etwas „zurückgeben“ zu wollen kann auch umschlagen in eine ungesunde Abhängigkeit. Dies versuche ich fortwährend auszubalancieren.

Es ist für Kinder wichtig, den Eltern dankbar zu sein, oder auch Gott dankbar zu sein für gute Eltern. Die Eltern haben ihre Aufgabe, mich großzuziehen, erfüllt. Für mich entsteht da eine große Freiheit, in Liebe meinen Eltern zu begegnen, dankbar zu sein, realistisch meine Erziehung zu beurteilen und meinen Eltern „Ehre zu erweisen“.

Mir hilft es auch, meine Verhaltensweisen und -muster und Gefühle zu überdenken. Zu fragen, wie man mit bestimmten Situationen in meiner Herkunftsfamilie umgegangen ist. Und dann zu beurteilen, ob das heute noch so sein soll oder muss. Ich als Mutter überdenke da natürlich viele Dinge, die ich nun selbst so mache, wie ich es kennengelernt habe und meine Mutter es gemacht hat.

Es ist gut, wenn man dann wirklich frei sein kann, Dinge zu übernehmen oder zu ändern. So wird das, was man in der Kindheit mitbekommen hat, ein Schatz fürs Heute.

Ich wünsche mir, dass meine Kinder später spüren, dass ich sie freigebe

kann. Dass mein Leben weitergeht und ich neue Aufgaben von Gott bekomme, auch wenn sie mein Haus verlassen. Ich wünsche mir, dass ich mich dann nicht zu sehr an die Kinder hänge (Bestätigung, Lebensinhalt), dass mir das Loslassen nicht zu schwer fällt.

Folgender Satz ist für mich sehr wichtig: „Mutter sein ist keine Identität, Mutter sein ist eine Aufgabe.“ Es ist wichtig, wenn es Eltern schaffen, ihre Ehebeziehung an erste Stelle zu stellen. Das hilft dann beim Loslassen und den Kindern fällt es auch leichter, das Nest zu verlassen, weil sie spüren, dass die Eltern sich haben und auch die Zeit ohne Kinder genießen und gemeinsam gestalten können.“

Ein junger Vater von drei Kindern schreibt:

Für einen reibungslosen Prozess der Abnabelung vom „Elternhaus“ ist es wichtig, dass das Verhältnis zu den Eltern in Ordnung ist. Viele Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft ziehen bei den Eltern aus, weil sie sich nicht mehr zuhause fühlen und endlich „frei“ sein wollen.

Vom biblischen Hintergrund her verstehe ich „Vater und Mutter verlassen“ als Start in einen neuen Lebensabschnitt, und dieser beginnt mit dem „Anhängen an eine Frau“ also der Hochzeit, einer Familiengründung.

Mir persönlich ist es gar nicht so leichtgefallen, meine Mutter, aber auch meinen Vater zu verlassen. Natürlich habe ich mich riesig gefreut, als ich eine Wohnung für meine zukünftige Familie gefunden und herrichten konnte. In diese sind wir nach unserer Hochzeit glücklich eingezogen. Die gemeinsame Zeit nach unserer Hochzeit war etwas ganz besonderes und auch wunderschön. Trotzdem haben mir meine Familie und auch besonders meine Mutter irgendwie gefehlt. Meine vier Geschwister und ich waren in der glücklichen Lage, dass unsere Mutter den größten Teil unserer Kindheit nicht berufstätig war. Deshalb war ich es auch gewohnt, dass

SEMINARANGEBOT FÜR GEMEINDEN

von „Hoffnung
für Familien e.V.“

Seminarthema: „Wie kann
Gemeinde Menschen mit Sucht-
problemen helfen?“

Einzelthemen:

1. „Sucht heute - Wege in die Sucht“
2. „Auswege aus der Sucht - Wie sieht die Hilfe aus?“ (Wie kann Gemeinde dabei helfen?)
3. „Sucht und Familie - Worauf sollten Eltern und heranwachsende Kinder achten?“
4. „Nöte oder Süchte im sexuellen Bereich - Wie sieht die Hilfe aus?“

Anfragen an:
Joachim Deschner
(joachim.deschner@t-online.de)

meine „Mama“ immer da war, wenn ich aus der Schule kam. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie wir nach meiner Arbeit oder Berufsschule gemeinsam im Wohnzimmer Kaffee getrunken haben. Sie hat mich dann oft nach meiner Arbeit gefragt und was ich alles erlebt habe. Sie hat immer Interesse an meinem Leben gezeigt.

Vielleicht hab ich das damals nicht so empfunden, aber jetzt weiß ich das sehr zu schätzen. Es war für meine Entwicklung ganz entscheidend, dass meine Mutter immer für mich da war.

Nun habe ich selbst drei Töchter und auch meine Frau ist hauptberuflich Mama! Ich bin meinen Eltern und

auch unserem Vater im Himmel sehr dankbar, dass sie immer für mich da waren und auch noch sind. Sie haben es mir vorgelebt, was Familie heißt, und haben mich gut vorbereitet, mein Elternhaus zu verlassen und eine eigene Familie zu gründen.“

Hier sind noch einige Sätze einer jungen Mutter von 3 Kindern.

Sie ist allein bei ihrer Mutter ohne Vater aufgewachsen. Später hatte sie gute Kontakte zu ihrem Vater. In diesen Ausführungen kommen auch die negativen Aspekte in einer allein erziehenden Situation zum Ausdruck. Man darf dies aber nicht auf alle Alleinerziehenden übertragen!

„Damals, als ich 18 wurde, wusste ich: ich muss weg, sonst gehe ich ein. Meine Mutter hat zwar versucht, das mit allen Mitteln zu verhindern, aber der Satz: ‚Da kann ich mich ja auch umbringen, wenn du gehst‘ hat mich in meinem Beschluss nur bestärkt. Meine Mutter hat mich allein großgezogen und ich war ihr Partnerersatz. Sie ist sehr kontrollierend und ich hatte das Gefühl, dass ich gar nicht wirklich eine eigene Identität habe (haben darf). Und ich wusste, wenn ich bei ihr bleibe, wird das nicht anders. Ich hatte das Gefühl, dass alles,

was ich habe, mir weggenommen wird. Mein Leben kam mir vor, wie ein Comic, wo über jedem Bild steht: ‚sie dachte das, sie fühlte dies‘. Also habe ich eine große räumliche Trennung geschaffen und mein eigenes Leben gelebt.

Heute muss ich immer noch sehr aufpassen, wie viel Nähe zu ihr ich für mich und meine eigene Familie zulasse. Sie kontrolliert immer noch gerne, und längerer Kontakt mit ihr tut uns allen nicht gut.

Ich bin sehr traurig über diese Situation, weil ich sie lieb habe und sie ehren möchte. Aber ich weiß oft nicht wie, da wir ihr als Familie oft Grenzen setzen müssen (sonst habe ich das Gefühl „aufgefressen“ zu werden). Die räumliche Trennung war ein sehr wichtiger Schritt, aber die emotionale Trennung ist bedeutend schwieriger.

Bei meinen eigenen drei Kindern versuche ich es natürlich anders zu machen, aber ohne Gottes Hilfe, meinen liebevollen Ehemann und Offenheit für Veränderung meiner Prägung ist das gerade in Stresssituationen unmöglich.

Mir hat die bedingungslose Liebe und Annahme von der Familie meines Mannes sehr gutgetan und vieles ist schon geheilt!“

Diese Gedanken drücken sehr gut aus, was junge Erwachsene beim Ablösungsprozess empfinden. Es ist schön zu sehen, wie sie sich damit auseinandersetzen und ihre Schlüsse ziehen. Wenn dies geschieht, ist das Ziel der elterlichen Erziehung erreicht.

Ich wünsche allen Eltern und jungen Erwachsenen, dass ihnen dieser Artikel eine Hilfe für den eigenen Ablösungsprozess sein kann.



Joachim Deschner

Joachim Deschner ist
teilzeitlicher Mitarbeiter
der Gemeinde Schwein-
furt und Leiter der
Familienarbeit „Hoffnung
für Familien e.V.“. Seine
Frau Dorothea und er
haben 5 Kinder und 13
Enkelkinder.

